

ICH bin ICH

Das Projekt „Ich bin Ich“ ist ein Kunstprojekt, das sich an Menschen mit Behinderung richtet, die Interesse haben, künstlerisch zu arbeiten. Ich habe mit Gundula Warda, Heilerziehungspflegerin und Frank Degelow, freiberuflicher Maler und Grafiker, die das Projekt begleiten, gesprochen:

Sie haben das Kunstprojekt „Ich bin Ich“ ins Leben gerufen und haben unter dieser Überschrift mit verschiedenen Menschen und auch mit Flüchtlingskindern zusammengearbeitet, nun die Zielgruppe der Menschen mit Behinderung, was hat Sie dazu bewogen?

„Unsere langjährigen Erfahrungen haben uns immer wieder gezeigt, wie nah Behinderung und Begabung beieinanderliegen. Wichtig ist es, den Menschen Raum für den Ausdruck ihrer selbst zu geben. Selbstbestimmung und Teilhabe bekommen im Wandel der Gesellschaft immer stärkere Bedeutung und helfen, Grenzen in den



Wie groß sind die Gruppen und wo findet das Angebot statt?

„Es wird in Kleingruppen bis max. sechs Teilnehmern gearbeitet, um der Individualität und unter Umständen dem Assistenzbedarf der Teilnehmer gerecht werden zu können. Die Durchführung findet einmal pro Woche in unserem Ladenatelier statt. Zusätzlich finden mehrere Exkursionen statt, zum Beispiel ins Druckkunstmuseum, ins Bildermuseum in Leipzig sowie in die Sächsische Galerie nach Chemnitz. Außerdem findet das Arbeiten in der Natur statt. Diese Exkursionen dienen der Inspiration der Teilnehmer für ihre eigene



Köpfen zu überwinden und vermeintlich Gegensätzliches neu zu interpretieren und zu erfahren. Bei einer echten Inklusion geht es darum, menschliche Heterogenität als Bereicherung zu erfahren und damit Kunst von Menschen mit Behinderung als Teil des Ganzen zu begreifen. Das zu begleiten und zu unterstützen ist uns ein großes Anliegen und hat uns bewogen, dieses Projekt zu entwickeln.“



künstlerische Arbeit, zum anderen stellen sie eine Erweiterung der Teilnahme am kulturellen Leben dar.“

Sie haben sich für das bildnerische Arbeiten entschieden. Was hat Sie dazu bewogen und wird es am Ende etwas zu sehen geben?

„Das bildnerische Arbeiten hat sich als hervorragendes Mittel des Ausdrucks gerade bei Menschen mit eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten erwiesen. Diese nonverbale Ausdrucksmöglichkeit kommt ihnen geradezu entgegen. Vorhandene Kompetenzen sollen unterstützt, weiterentwickelt und gefördert und dabei die Persönlichkeit gestärkt werden. In erster Linie geht es um Freude an der Entfaltung des eigenen kreativen, künstlerischen Potentials. Zur öffentlichkeitswirksamen Präsentation des Projekts soll am Ende ein Katalog mit den Teilnehmerarbeiten erstellt werden. Außerdem sind wir auf der Suche nach Möglichkeiten, die Arbeiten des Projektes auszustellen.“



Wie ist Ihnen der Einstieg gelungen und wie geht es weiter? Welche Techniken kommen zur Anwendung?

„Als Einstieg wurde die künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen Person, z. B. mit dem Äußeren, einem Portrait und weiterführend mit verschiedenen Gefühlen und deren Sichtbarkeit genutzt. Dabei geht es um die Wahrnehmung der eigenen Person mit ihren Besonderheiten und ihrer Einzigartigkeit. Erst dann wird es um das Lebensumfeld, die Familie, Freunde usw. gehen.



In ständiger Interaktion mit den Teilnehmern werden gemeinsam das Thema, die Technik und eine eventuelle Gruppenarbeit besprochen. Dabei hat die Individualität jedes Einzelnen hohe Priorität und diese wird bei der künstlerischen Arbeit beachtet. Es werden eine Reihe künstlerischer Techniken angeboten, u. a. Zeichnen mit Bleistift, Fineliner, Edding und Buntstiften. Aber auch Tempera, Aquarell-, Öl, und Acrylfarben sowie deren Mischtechnik kommen neben Pastell- und Ölkreiden zum Einsatz. Später kommen dann noch Drucktechniken, Fotografien, Objektbau und Collagen hinzu.“

Ich bedanke mich für das angenehme Gespräch und wünsche Ihnen und den Bewohnerinnen und Bewohnern weiterhin viel Freude an diesem Projekt.

D. Schmidt